

## Lokal-Thema

# Bewegende Tage zwischen Krieg und Frieden

**Historie** Klaus Schoch schreibt Braubacher Geschichte – Auszüge aus Tagebüchern und Berichte von Zeitzeugen zum 70. Jahrestag des Kriegsendes

■ **Braubach.** Es sind Tage, die all jene, die das Ende des Zweiten Weltkrieges noch erlebt haben, nie vergessen werden. Der 8. Mai 1945 jährt sich zum 70. Mal. Klaus Schoch, der gebürtige Braubacher, der zurzeit ein Buch zur Geschichte Braubachs im 20. Jahrhundert schreibt, hat vorab einige Auszüge aus dem Kapitel „Braubacher Kriegstagebuch 1939 bis 45“ für unsere Zeitung zur Verfügung gestellt. Er hat in Archiven geforscht und Zeitzeugen befragt, die ihm schilderten, wie die Menschen in Braubach die letzten Kriegstage erlebten:

### 7. Mai 1945

An diesem ersten Montag im Mai kommt das Kriegsende in Sicht, aber den Menschen in Braubach fährt noch einmal ein gehöriger Schrecken in die Glieder. Manche glauben, ihren Ohren nicht zu trauen, als sie morgens gegen 10 Uhr plötzlich das nur zu gut bekannte, bedrohliche Brummen von Bombermotoren über dem Rheintal vernahmen. Das Besondere und völlig Ungewöhnliche an diesem Tag: Die viermotorigen fliegenden Festungen dröhnen im extremen Tiefflug durch das Tal. Sie versetzen viele Menschen in höchste Not, und ohne großes Zögern entscheiden sich viele Braubacher zum schnellen Rückzug in nahe Schutzräume, eine reflexartige und verständliche Reaktion wie noch Wochen zuvor bei den Tieffliegerangriffen. **Elisabeth Hombach-Reuter**, die heute 85 Jahre alt ist, schildert: „Meine Mutter hat gleich reagiert, als sie die gehört hat. Wir sind sofort runter in unseren Keller am Markt.“

Keiner hat Lust, ein unnötiges Risiko einzugehen, und daher dürften die sehr tief fliegenden Bomber allenfalls von Bewohnern freistehender Häuser in der Neustadt oder von Beobachtern auf den Höhen gesichtet worden sein. Schon am frühen Tag kommen die Bomber der 8. US-Luftflotte (Spitzname Mighty Eighth) – und erscheinen in stundenlangem Abfolge jeweils in Kleingruppen zu drei Flugzeugen: Sie bringen die beklemmende Erinnerung an die zahllosen Luftalarme und Bombenangriffe zurück. In einem stundenlangen Schauspiel defilieren im Laufe des Tages ungläubliche 362 Flugzeuge entlang des Rheins.

Glücklicherweise handelt es sich nicht um einen Angriff und auch nicht um eine Machtdemonstration der Mighty Eighth, wenn es auch den kriegsmüden Beobachtern am Boden so scheinen mag. Was die verängstigten Menschen in Braubach nicht wissen: Die Flieger sind in friedlicher Mission in der Luft, in einer Art Sightseeing-Tour, mit der die US-Luftwaffe ab heute sechs Tage lang mehr als 30 000 Mann des Bodenpersonals über das besiegte Deutschland „kutschiert“. Diese als „Trolley Missions“ bezeichneten Rundflüge werden durchgeführt, um Flugzeugtechnikern, Sanitätern, Verwaltungsleuten und anderen, die nicht aktiv an Kampfeinsätzen teilgenommen haben, persönlich ihren mittelbaren Beitrag zum Sieg über Deutschland zu zeigen. Sie sollen „mit eigenen Augen die Ergebnisse ihrer Anstrengungen sehen.“

Die Maschinen befinden sich auf einem Nonstop-Tagesflug, der zum großen Teil vom englischen Wendling Airfield/Norfolk gestartet ist. Die „Südroute“ dieses Tages hat sie über den Ärmelkanal zu den Ardennen geführt und den Fotografen an Bord danach Mannheim, Ludwigshafen, Aschaffenburg und Frankfurt am Main im Tiefflug vor ihre Linsen gebracht. Von der Mündung des Mains an ist die Route exakt dem Verlauf des Rheins gefolgt, vorbei an Wiesbaden, der Loreley und an Braubach. Sie fliegen weiter über



**Trauriges Symbol für Braubach nach dem Zweiten Weltkrieg: Der Bergfried der Marksburg ist in den letzten Kriegsjahren schwer beschädigt worden. Nach umfangreicher Rekonstruktion und Sanierung in den vergangenen Jahrzehnten erinnert heute nichts mehr an diese Zeit.**

Fotos: Archiv Klaus Schoch

Koblenz und Düsseldorf, um über dem Ruhrgebiet nach Westen Richtung Brüssel und Ostende abzufliegen. Die Fluggäste nutzen die Gelegenheit, private Fotoaufnahmen ohne jede militärische Strategie – tatsächlich im Stil von Ferienfliegern – zu „schießen“, und es entstehen bei fast idealem Wetter Bilddokumente der zerstörten Kulturlandschaft, „die späteren Generationen und Nachfolgegenerationen bloßes Entsetzen und ein hohes Maß an Ehrfurcht abverlangen [...] und] die Absurdität und den Wahnsinn des Zweiten Weltkrieges“ veranschaulichen. Auch die schwer beschädigte Marksburg dürften sie bei dieser Gelegenheit mehrfach auf Zelluloid gebannt haben.

Im Mühlthal sichtet der Schüler **Hans Becker** einige der Flieger, als er vor der Eglismühle mit einem einfachen, aus über Kreuz gelegten Holzplatten gebastelten Modell-Flugzeug Luftkrieg spielt. „Ich habe das nachgespielt, was ich im März 1945 mit einem Tiefflieger erlebt hatte, der aus Richtung Braubach über das Mühlthal flog“, schilderte der Zeitzeuge, der heute in Nastätten lebt. „Damals schlugen die Schüsse neben mir im Boden ein, ich bin im Zickzack um mein Leben gelaufen. Der Tiefflieger kam sogar noch einmal aus Richtung Hinterwald zurück,

wir konnten das Mündungsfeuer der Bordwaffen genau sehen“, erinnert sich Becker bis heute.

Gegen 16 Uhr, als wieder ein Pulk dieser ersten US-„Nachkriegstouristen“ in ihren Flugzeugen der 389th Bomber Group den bänglichen Blicken ihrer Braubacher Beobachter entschwunden ist, wird einigen von ihnen wenige Flugminuten rheinabwärts die Siegesfeier zum tödlichen Verhängnis und der Wahnsinn des Zweiten Weltkrieges noch am letzten Tag vor der Kapitulation abermals Realität. Bei Stromkilometer 601,5 zwischen Engers und Kaltenengers kollidiert eine der Maschinen

nach besonders riskantem Flugmanöver des offenbar übermütig agierenden Piloten oberhalb der zerstörten Kronprinzenbrücke (heute Urmitzer Eisenbahnbrücke) mit dem Kabel einer Fernmeldeleitung, das die vortückenden Amerikaner als Freileitung installiert haben. Über dem Fluss in etwa 15 bis 20 Meter Höhe schwebend, ist das Kabel an den Ufern entsprechend höher angebracht. Darin verfangt sich die rechte Tragfläche der B24-J und reißt alle ihre Insassen, insgesamt 19 Personen, in den Tod. Sie stürzen in den Rhein und ertrinken, 13 von ihnen werden nie gefunden. Absurde Ironie des Schicksals: die Unglücksmaschine trägt ausgerechnet den Namen „The Falcon Returns“ – doch ihr Trolley Flight wird zum Flug ohne Rückkehr.

In Braubach wiederholt sich das Defilee der Trolley-Mission noch dreimal – täglich bis zum 10. Mai. Wesentlich weniger komfortabel als die Trolley Mission und seit Tagen zu Fuß unterwegs erreicht an diesem 7. Mai **Will Tremper** nach langem Marsch von Berlin seine Heimat. Er hat sich als nur 15-jähriger Jugendlicher regelrecht an die Front gedrängt, ist als Bildberichterstatter an der Ostfront nur

### Der Autor Klaus Schoch

Klaus Schoch ist in Braubach geboren und zur Schule gegangen. Nach dem Studium trat er eine Stelle als Lehrer in Wesel am Niederrhein an, wo er 40 Jahre am Konrad-Duden-Gymnasium unterrichtete. Sein Kontakt nach Braubach riss durch Familie und Freunde und seine intensiven Forschungen zur Familiengeschichte nie ab, er fühlt sich mit Braubach noch immer eng verbunden. So nahm der historisch interessierte 65-Jährige auch gern die Anregung von Stadtbürgermeister Joachim Müller auf und schreibt ein Buch zur Geschichte Braubachs im 20. Jahrhundert. Wer Schoch mit Zeitzeugenberichten, Tagebüchern oder Dokumenten zur Geschichte Braubachs unterstützen möchte, kann gern Kontakt zu ihm aufnehmen. [ks@klauschoch.de](mailto:ks@klauschoch.de)



knapp dem Tod entgangen und hat noch mit dem Gedanken gespielt, sich dem „Werwolf“ als Kämpfer anzubieten. Nach dem Krieg wird er als Sensationsreporter arbeiten, als preisgekrönter Filmemacher („Verspätung in Marienborn“, „Die endlose Nacht“, 1963 u.a.) Erfolge feiern, aber auch mit seinen Äußerungen und Ansichten über die NS-Zeit manche Kontroverse auslösen. Nun aber kämpft er sich zu Fuß in die Heimat. „Die letzten sieben Kilometer von Dachsenhausen ins Rheintal waren die schlimmsten. [...] Jetzt war es so weit, und ich konnte nicht anders. Ich fing an zu rennen, als die Marksburg, offenbar unbeschädigt, hinter einer Straßenbiegung auftauchte.“ Hier ist Tremper allerdings einer herben Täuschung unterlegen, die nur durch seinen Weg aus Richtung Dachsenhäuser Tal erklärbar ist. Tatsächlich weist die Burg in diesen Tagen schwerste, unübersehbare Beschädigungen auf, die ihr durch Beschuss hauptsächlich auf der westlichen Seite am Bergfried, den Dächern des Rheinbaus und den Batterien zugefügt worden sind und die einem Betrachter wie Tremper, der sich vom Taurus her genähert hat, zunächst ver-

borgen geblieben sein mögen. Seine Wahrnehmungsfähigkeit ist an diesem Tag der Heimkehr kurz vor Erreichen des Elternhauses am Obertor offenbar auch von seiner besonderen emotionalen Verfassung beeinflusst:

„Seitdem glaube ich an Telepathie, denn als ich an der Blei- und Silberhütte angelangt war, sah ich meine Mutter (Emilie Tremper, geb. Alberti, 1905 bis 1953) mir entgegenkommen, die Schürze noch um. Sie war beim Mittagessenkochen gewesen und war ohne greifbaren Grund, von innerer Unruhe angetrieben, [...] wie in Trance die Dachsenhäuser Straße hinaufgewandert. [...] Da sieht sie ihren Ältesten gerannt kommen! Solche Wiedersehen müssen sich in diesen Maitagen überall in Deutschland abgespielt haben, es gab nicht nur Spannungen, auch Erlösungen.“

### 8. Mai 1945

Das Kriegsende. Der seit dem 26. März auf der Flucht befindliche Leiter des Gaues Hessen-Nassau, Jakob Sprenger, und seine Frau, die sich nach Kössen/Tirol durchgeschlagen haben, begehen vor den heranrückenden amerikanischen Truppen Selbstmord durch die Einnahme von vergiftetem Weinbrand. Es ist unklar, wann diese Nachricht in Braubach eintrifft, wo Sprenger mehrmals als Hauptredner mancher Parteiveranstaltung aufgetreten ist – sie dürfte aber niemanden mehr besonders überrascht haben.

Nach Inkrafttreten der am Vortrag in Reims (Frankreich) durch Generaloberst Alfred Jodl unterzeichneten deutschen Gesamtkapitulation „Act of Military Surrender“ begeben sich rund 7,5 Millionen deutsche Wehrmachtangehörige in alliierte Kriegsgefangenschaft. Im sowjetischen Hauptquartier in Berlin-Karlshorst unterzeichnet am 9. Mai Generalfeldmarschall Wilhelm Keitel. Auch am 8. Mai, der in England als Victory Day, Siegestag, begangen wird, steigen von der Luftwaffenbasis Wendling wieder zahlreiche Maschinen auf und absolvieren ihren Rundflug auf der Südroute über

das Rheintal – ohne dass diesmal Zwischenfälle bekannt werden.

### 9. Mai 1945

Von den Rollbahnen in Wendling hebt die Rekordzahl von 330 Flugzeugen mit ihren schaulustigen Passagieren der Trolley Mission ab. Am Rhein paradien sie aufgrund der Gesamtgröße in Sechsergruppen, eine schier endlose „Flugshow“. Sie überfliegen und fotografieren auch die überfüllten „Rheinwiesenzlager“, wo sich die Kriegsgefangenen in prekärer Versorgungs- und Ernährungslage befinden. Das Grauen und die dramatischen Zwischenfälle dieser Tage, das Leid der Lagerinsassen können die Beobachter trotz ihrer niedrigen Flughöhe nicht erfassen. Den Menschen am Boden ist deutlicher bewusst, wie dringend in den Lagern Hilfe benötigt wird, doch der Regierungspräsident in Koblenz hat heute auf Ersuchen der Militärregierung die Landräte angewiesen, bekannt zu geben, dass „unter keinen Umständen unter der Bevölkerung Lebensmittel gesammelt werden dürfen, um sie deutschen Kriegsgefangenen zuzustellen.“ Wer das Gebot übertrete oder die Lagerabsperren umgehe, werde erschossen.

### 10. Mai 1945

„Wir sind alle glücklich, endlich Ruhe und Frieden zu haben. [...] Herrlich, herrlich, endlich Frieden“, formuliert die junge Braubacherin **Evarie Hustig** in ihrem Tagebuch. Dabei wird ihre Freude wie bei manch anderer Familie durch die Ungewissheit und das Warten auf die Heimkehr des Ehemanns getrübt. **Werner Hustigs** langer Weg aus alliierter Gefangenschaft in einem Lager in Ägypten liegt noch vor ihm. Ihr Bruder Ludwig Keil (1920 bis 1944) wird nicht unter den Rückkehrern sein. Er hat in diesem Krieg sein Leben lassen müssen – wie mehr als 300 andere Braubacher Männer und Frauen, deren Namen und Schicksale auch 70 Jahre nach Kriegsende nicht alle genau bekannt und völlig geklärt sind.

Endlich Frieden – im Rheintal scheint sogar die Sonne auf den ersten Tag der neuen Zeit! Inzwischen ist klar, dass von den abermals zahlreich am Himmel auftauchenden Trolley-Fliegern keine Gefahr ausgeht. Es ist der letzte und wohl größte dieser riesigen Bomberpuls, den man am Rhein und über Braubach zu sehen bekommt. Zwei weitere schickt die 8. US-Luftflotte noch am 11. und 12. Mai auf Reisen, sie werden die Nordroute über Bremen, Hamburg und das Ruhrgebiet wählen. Nach dem letzten Bomber kehrt Ruhe ein im Rheintal, und nicht nur das Wetter ist schön, Sonnenschein herrscht auch in den Herzen der Menschen auf dem Hofgut Bissingen im Ickerstiel auf den Höhen über der Stadt. Der Grund der Freude: Der Chef des Hauses, Landwirt **Franz Graf von Bissingen und Nippenburg** (1892 bis 1970) und seine Frau Octavie, geb. von Boch-Galhau (1904 bis 1964), haben einen Stammhalter bekommen. Ihr Sohn ist der erste Braubacher Junge, der das Licht der Welt in Friedenszeiten nach dem Zweiten Weltkrieg erblickt. Sein Name: Franz Graf von Bissingen und Nippenburg. Das Leben geht weiter.

### Die Quellen

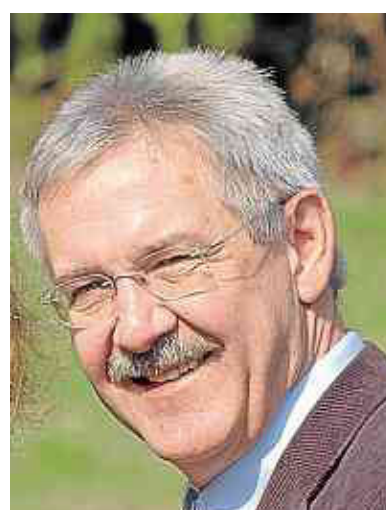
Der Autor hat sich folgender Quellen bedient: Craven, Wesley Frank und Cate, James Lea, „The Army Air Forces in World War II, Vol III“, Chicago u. London 1965, S. 784; Lenz, Markus, „Die Trolley-Mission der US-amerikanischen Luftwaffe vom 7. Bis zum 12. Mai 1945“, Will Tremper, „Meine Wilden Jahre“, Berlin 1993; Brief des Regierungspräsidenten in Koblenz vom 9. 5. 1945 an den Landrat in Bad Kreuznach.

### Thema



70 Jahre: Ende des Zweiten Weltkriegs

Braubacher Kriegstagebuch



⊕ Klaus Schoch, Alfred-Nobel-Straße 32, 46487 Wesel, Telefonnummer 0281/611 37 oder 0157/78 946 113, E-Mail an [klauschoch@gmx.de](mailto:klauschoch@gmx.de)